

Die abgehängten 20 Prozent

Klaus Hurrelmann spricht über Identitätskrisen junger Männer, Gewaltbereitschaft und Leistungsdruck

Von Katja Gallas

BREMERHAVEN. Alkohol und Zigaretten sind für die meisten Jugendlichen kein Thema mehr. Abstinenz ist „in“. Ins Fitnessstudio gehen auch. „Das Gesundheitsverhalten bekommt einen Twist“, sagt Prof. Dr. Klaus Hurrelmann am Dienstagabend in der Losche. Aber 20 bis 30 Prozent der jungen Menschen machen das genaue Gegenteil. Sie sind die Abgehängten. Die vermeintlich Chancenlosen. Die Verhaltensauffälligen. Aber auch die, die von großen Teilen der Gesellschaft vergessen werden.

Christoph Willenbrink, stellvertretender Chefredakteur, und Susanne Schwan, Lokalredakteurin, luden zu „Leute in der Losche“, dem Talk-Format der NORDSEE-ZEITUNG. Und kaum ein Stuhl blieb frei, als Prof. Dr. Hurrelmann dem Ruf folgte. Sein Spezialgebiet: die Jugend. Sie „beginnt so früh wie nie und hört einfach nicht auf“, sagt der Sozial-, Bildungs-, und Gesundheitswissenschaftler am Dienstagabend über den Lebensabschnitt, der sich wie kaum ein anderer verändert hat. Ungefähr 15 Jahre räumt Hurrelmann dieser Zeitspanne ein, in der sich junge Menschen in einer Gesellschaft ohne klare Regeln orientieren müssen: Denn klischeehafte Rollenbilder und standardisierte Lebensläufe seien aufgebrochen. Eine Offenheit, die mit großen Verantwortung für sich selbst einhergehe und voraussetze, sich in diesem leeren Raum selbst steuern und organisieren zu können. Den abgehängten



20 Prozent gelinge genau das nicht – und der Großteil von ihnen seien junge Männer. Das Thema bewegt in Bremerhaven. Alleine 2017 sind in der Seestadt 613 Straftaten von 411 jugendlichen Tatverdächtigen registriert worden. Die 12 bis 18 Jahre alten Jugendlichen eint eine große Gewaltbereitschaft – sie gehören zu den abgehängten 20 Prozent. Auch Hurrelmann selbst hatte einen schweren Start.

Nach der Flucht aus Gdynia, Polen, kam er über Zwischenstationen Leipzig mit seinen Eltern nach Einswarden, Nordenham. Er war der erste in der Familie, der auf das Gymnasium ging. Durch Leistung wollte er sich behaupten, doch als „Streber“ erhielt er keine Anerkennung. Ganz im Gegenteil. „Ein richtiger Junge“ musste er werden. Deswegen wurde er kriminell – „aus Kalkül“, wie er sagt. Es funktionierte. Bis er in der neunten Klasse aus der Schule abgeführt wurde. Der Festnahme folgte die Suspendierung, geltend für alle weiterführenden Schulen Niedersachsen. „Ich habe dann in Bremerhaven Notabitur gemacht“, sagt er. An der Humboldtschule lernte er im Sportunterricht beim



Die Jugend im Visier: Bildungsforscher Klaus Hurrelmann (Mitte) zeichnete im Gespräch mit Susanne Schwan und Christoph Willenbrink ein sehr differenziertes Bild der Heranwachsenden. Foto: Scheschonka

Ringen, sich selbst zu behaupten und Spielregeln einzuhalten. Regeln, die heute nicht mehr gelten: „Eigentlich ist klar: Wenn der andere am Boden liegt, habe ich ihn besiegt. Aber dann treten sie nach. Es fehlt heute eine eingebaute humane Schwelle.“ Bei Konflikten gehe es dafür immer häufiger um Demütigung und Erniedrigung.

Die vorwiegend männlichen Jugendlichen dieser 20 Prozent kommen zumeist aus wirtschaftlich schlechten Verhältnissen, mit Eltern von geringem Bildungsstand und mit schlechter Anknüpfung an soziale Netze. Durch den Wegbruch eines klassisch männlichen Rollenbildes fehlt genau ihnen die Orientierung. Die Aufhebung dieser Klischees „sind natürlich auch ein super Fortschritt“, sagt Hurrelmann, aber Mädchen gelinge die Anpassung deutlich besser. Sie machen Karriere. „Jungs hingegen werden schief angeschaut, wenn sie Mädchensachen machen.“

Auf der Suche nach ihrer männlichen Identität stehen junge Männer zwangsläufig vor der Frage: „Was ist denn heute eigentlich männlich? Da fällt vielen Gewalt ein“, so der Soziologe. Dabei sei Aggression normal, sie muss nur kanalisiert werden. Dafür brauche es die richtigen Lehrenden und Erziehenden, aber auch den Raum für Erprobung. Die Eltern aber machten die Räume zu eng. Auch in Kindergärten und Schulen gebe es für das Raufen keinen Platz. Können Jungs diese Erfahrungen nicht machen, so drifte das in andere, unerwünschte Verhaltensmuster ab. Für junge Männer gebe es „heute nicht die geringste Chance, Mann zu sein. Eine richtige Männerkrise“, findet Hurrelmann.

Und die beginnt schon in der Schule. Mädchen machen häufiger das Abitur. Und wer heute das Abi nicht schafft, gilt schon als Verlierer. Wer für sich keine Chancen sieht, der resigniere und schlage zu. Hurrelmanns Antwort: „Wir müssen die Schule umstrukturieren.“ Andere Wege müssten zum

» Es fehlt heute eine eingebaute humane Schwelle. «

Klaus Hurrelmann, Bildungsforscher

Abitur führen – zum Beispiel mit technischem oder handwerklichem Schwerpunkt, dabei aber eben nicht mehr zwingend den Weg zum Studium ebnen.

Ein Teil der anderen 80 Prozent der Jugendlichen befindet sich in den letzten Wochen regelmäßig freitags auf den Straßen. „Fridays for Future ist eine Bewegung der Privilegierten“, sagt Hurrelmann, denn „man wird politisch, wenn man sich das leisten kann“. Das ist auch sein Erklärungsansatz dafür, dass gerade jetzt eine Generation

politisch sichtbar wird: „Wer vor dem Jahr 2000 geboren wurde, ist in der Wirtschaftskrise groß geworden.“ Da wird man nicht politisch, da will man weiterkommen. Anders gehe es den nach dem Jahr 2000 Geborenen: „Sie haben nicht mehr diese existenzielle Angst. Der Rücken ist frei. Das macht politisch.“ Diese riesige Bewegung gehe allerdings auf nur eine einzige Person zurück. Greta Thunberg hat „ikonische Wirkung“, ihre Idee wurde von tausenden Jugendlichen übernommen. Die Forderungen sind „politisch mit Augenmaß bedacht“, da sie lediglich das einfordern, was schon beschlossene Sache ist: Die Einhaltung des Pariser Abkommens. Sie wissen, dass ein Individuum diese Probleme nicht lösen kann, deswegen fordern sie rechtliche Rahmenbedingungen und eine kollektive Lösung. Die Bewegung wirkt tief, ist Hurrelmann überzeugt. Sein sechsjähriger Enkel fragte ihn kürzlich: „Wenn die Welt kaputt gegangen ist und ich dann noch lebe... Was mach ich denn dann?“. Berechtigte Frage. Dieses Thema wird uns noch lange begleiten.

Hammouti-Reinke in der Losche

» **Nariman Hammouti-Reinke** ist Deutsche mit marokkanischen Wurzeln, Muslima und als Berufssoldatin bereit, ihr Leben für Deutschland aufs Spiel zu setzen. Mit „Ich diene Deutschland“ hat sie nun ein Buch geschrieben, das – so steht es im Untertitel – ein Plädoyer für die Bundeswehr sein und auch aufzeigen soll, was sich ändern muss. Am Donnerstag, 18. Juli, um

19 Uhr ist Nariman Hammouti-Reinke auf Einladung der NZ und der Buchhandlung Mausbuch in der „Losche“ zu Gast.

» **Karten für den Talk** mit Lesung gibt es gegen eine Spende für „Hilfe für Mitbürger“ im Kundencenter der NORDSEE-ZEITUNG, Obere Bürger 48, und im Internet: www.nordsee-zeitung.de/ticketshop